

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 109.

Dienstag, den 12. Mai 1885.

III. Jahrg.

* Interessenpolitik.

Die Demokraten glauben der herrschenden Wirtschafts- und Steuerpolitik keinen größeren Makel anheften zu können, als indem sie dieselbe als „Interessenpolitik“ bezeichnen.

Allerdings haben sie Recht, wenn sie behaupten, daß die Regierung und die sie unterstützenden Parteien gewisse Interessen verfolgen. Es sind dies wirtschaftliche Interessen, die Interessen der produzierenden Stände, insbesondere der Landwirtschaft und der Industrie. Seit dem Jahre 1879 hat man es als notwendig erachtet, der nationalen Arbeit Schutz angedeihen zu lassen und auf eine Erleichterung der Lasten bedacht zu sein, welche namentlich den Grundbesitz mehr wie andere Ertragsquellen treffen. Dessen brauchen sich aber die Regierung und ihre Anhänger nicht zu schämen; vielmehr ist es das größte Verdienst von ihnen, daß sie die Begehungs- und Unterlassungsfünden einer früheren Periode wieder gut zu machen sich bestreben. Wenn man früher dem Auslande Thür und Thor geöffnet hatte, so daß die einheimische Industrie nicht recht vorwärts kommen und nicht einmal im eigenen Lande Abnehmer finden konnte, so war es eine nicht hoch genug anzuerkennende That der Regierung, daß sie sich der Interessen der Industrie annahm und trotz aller Mißverständnisse und Anfeindungen der nationalen Arbeit Schutz verschaffte. Und wenn früher die Landwirtschaft nicht nur der ausländischen Konkurrenz schonungslos preisgegeben, sondern auch das landwirtschaftliche Gewerbe mit Steuern förmlich überbürdet war und noch ist, so daß die Landwirtschaft nicht mehr auf ihre Kosten kommen und ihres Daseins froh werden konnte — richtiger gesagt — kann, so war und ist es Pflicht der Regierung, wie des ganzen Landes, für die so vielfach geschädigten Interessen der Landwirtschaft bei jeder Gelegenheit einzutreten und weiteren Schädigungen vorzubeugen.

Wirtschaftliche Maßregeln würden vollständig in der Luft schweben, wenn sie nicht an die realen Interessen wirtschaftlicher Erwerbstätigkeiten anknüpfen. Eine Wirtschaftspolitik ohne diesen Grund und Boden ist überhaupt nicht denkbar. Die Periode, deren Fehler wir jetzt beseitigen wollen und für deren Richtung und gesetzgeberische Thaten die Demokraten jetzt eintreten, hat es auch nicht besser gemacht. Freilich aber verfolgte sie andere Interessen. Sie suchte den Handel nicht nur von allen Fesseln und Belastigungen zu befreien, sondern sicherte dem im Handel werbenden Kapital Steuerfreiheit. Alle Gesetze waren auf die Interessen des Handels zugeschnitten und machten den Staat mit seinen Einrichtungen gewissermaßen zum Handlanger des nationalen und internationalen Handels. Unter dem Vorwande, daß sich das Nationalvermögen vermehre, wenn möglichst vielen ausländischen Waaren freier Zutritt gewährt werde, wurden die Zollschranken mehr und mehr ermäßigt und dem internationalen Handel, sowie dem internationalen Kapital somit der größte Spielraum gewährt, ohne Rücksicht auf das in der Industrie angelegte einheimische Kapital. Dagegen wurde der Grundbesitz und der Verkehr mit unbeweglichem Vermögen nicht nur scharf besteuert, sondern auch den Interessen des Handels direkt durch Erleichterungen des Verkehrs mit Grundstücken dienstbar gemacht, so daß die Grundstücke selbst zu Handelsobjekten wurden. Das alles geschah ohne Rücksichten auf die Bedürfnisse der Industrie und der Landwirtschaft im Interesse

der Freiheit des Kapitals, welches seinen Sitz vornehmlich in den großen Städten, den Pflanzstätten des politischen Radikalismus, hat.

Und für diese Interessen treten auch heute noch die Demokraten und Freihändler ein. Freilich aber haben sie ihrer Interessenpolitik einen anderen Namen gegeben. Bei ihnen soll es nur die Freiheit, die am Himmelzelt steht und der bedrängten Welt erworben werden soll, bei ihnen sollen es nur die rein politischen Ideale der Freiheit und der Gleichheit sein, wenn sie für die Steuerprivilegien der Börse, für die Ungezwungenheit des Kolportagehandels und die Schrankenlosigkeit des Hausirerwesens eintreten und sich der Entlastung der Landwirtschaft wie dem Schutze der Industrie widersetzen. In Wirklichkeit treiben sie eben solche Interessenpolitik wie die anderen Parteien, nur mit dem Unterschiede, daß diejenigen, welche jetzt die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft wahrnehmen, im Interesse der gesamten nationalen Wirtschaft handeln, indem sie die Benachteiligung derselben in der früheren Epoche wieder gut zu machen suchen, während die einseitige Betonung der schon viel zu lange bevorzugten Interessen des internationalen Kapitals, wie sie von Seiten der Demokraten geschieht, ein fortgesetztes Unrecht gegen die produktiven Gewerbe und somit gegen das ganze Land ist.

Politische Tageschau.

Der Schluß des preussischen Landtages ist Sonnabend Abend gegen 8 Uhr erfolgt. Die Mitglieder beider Häuser versammelten sich im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses, um die Allerhöchste Botschaft entgegen zu nehmen, welche den Schluß der dritten Session der 15. Legislaturperiode ausdrückt. Der kurze, rein geschäftsmäßige Akt schloß mit einem vom Herzog von Ratibor ausgebrachten dreimaligen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser und König. — Obwohl der Reichstag die Börsensteuer am 8 d. M. mit der erdrückenden Mehrheit von 214 gegen 41 Stimmen angenommen hat, und gute Aussicht vorhanden scheint, daß der Bundesrath das Gesetz in der nunmehr beschlossenen Fassung annehmen wird, bleibt die „National-Zeitung“ in vollster Uebereinstimmung mit einer Resolution des „Vereins mit dem langen Namen“ doch dabei, daß die endgiltige Erledigung der Angelegenheit der Zukunft überlassen werden müsse, von der ein „reiferer Entwurf“ zu erwarten sei. Diesen Entwurf hören wir jedesmal, sobald auf diesem Gebiet ein positiver Vorschlag auftaucht. „An sich“ behauptet man mit der Befestigung der Börsengeschäfte ganz einverstanden zu sein, aber gerade diese bestimmte Formulierung tauge nichts. So würde es freilich kein Kunststück sein, die Regelung der Sache bis zum Nimmermehrstag hinauszuschieben, worauf es ja auch ganz allein abgesehen ist. Glücklicherweise täuscht man mit dieser Taktik niemand mehr. Fürst Bismarck hat so bestimmt als möglich erklärt, daß er mit der Börsensteuer ins Reine zu kommen wünsche und den Interessenten gerathen, ihren Widerstand nicht allzu lange fortzusetzen, weil sie später nicht so günstige Bedingungen erlangen würden, als er sie ihnen in diesem Augenblick noch zuzugestehen bereit sei. Nach den oben angeführten Auslassungen hat es indessen den Anschein, als ob sich die Börse auf nichts einlassen wolle. Zu ihrem Vortheil wird diese kurzfristige Taktik nicht aus schlagen! — Obwohl der Reichstag sich mit dem Theile der Arbeiterschutzgesetzgebung bereits befaßt hat, welches das Ver-

bot der Sonntagsarbeit betrifft, so dürfte die endgiltige reichsgesetzliche Regelung dieser letzteren Angelegenheit doch nicht unmittelbar bevorstehend sein. Um so zweckmäßiger ist es, wenn die Privatinitiative inzwischen vorzuarbeiten bestrebt ist, wie das z. B. die Kolonialwarenhändler im Norden von Berlin bereits gethan haben. Aus eigenem freien Entschlusse haben sie sich darüber geeinigt, daß die Geschäfte am Sonntag Nachmittag in Zukunft nicht mehr offen gehalten werden sollen. Daß die Ladenbesitzer in den anderen Stadttheilen bald nachfolgen werden, ist wohl nicht zu bezweifeln. Schon die steigende Unzufriedenheit ihrer Gehilfen, die sich heute schlechter gestellt sehen als die Kollegen im Norden der Stadt, wird sie dazu nöthigen, nicht minder aber auch der Druck der öffentlichen Meinung, welche die Sonntagsruhe auch da immer mehr als eine der ersten sozialen Forderungen anerkennt, wo sie für die religiöse Bedeutung des Sonntags auch kein Verständniß hat. Was in Berlin geschieht, kann aber nicht ohne Rückwirkung auf die Provinz bleiben. Auch dort wird sich die Gehilfenwelt den freien Sonntag zu erobern suchen und die Geschäftsinhaber werden diesem Verlangen auf die Dauer nicht zu widerstehen vermögen. Nichts aber kann, wie gesagt, der gesetzlichen Ordnung dieser Frage wirksamer vorarbeiten als eine in größerem Umfang durchgeführte tatsächliche Verständigung der Interessenten selbst.

Wie die „N. Ztg.“ erfährt, ist an den König von Dänemark bis jetzt weder von russischer noch von englischer Seite eine Anfrage wegen Uebernahme einer schiedsrichterlichen Stellung ergangen. Nach einer neueren Version soll dem König der Belgier das Schiedsrichteramt angetragen worden sein. — Von einer Einstellung der Rüstungen seitens Rußlands und Englands ist noch keine Rede.

Wie ein Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ zuverlässig hört, sind die Gesandten Griechenlands im Auslande nunmehr wirklich abgerufen. Die ersten Sekretäre werden die Geschäfte übernehmen. Die dadurch im griechischen Budget erzielten Ersparnisse werden auf 150,000 Francs veranschlagt.

Die Polit. Korresp. meldet aus Brüssel, die Ernennung Stanley's zum Gouverneur des Kongostaates sei als sicher anzusehen. Die Regierung des Kongostaates werde folgendermaßen zusammengesetzt sein: Oberst Strauch Präsidium, Inneres und Krieg, Van de Velde Handel, Bancus Finanzen. Der Sitz des Ministeriums werde in Brüssel sein.

Deutscher Reichstag.

97. Plenarsitzung am 9. Mai.

Haus und Tribünen sind spätlich besetzt.
Am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Bötticher und Staatssekretär v. Burchard nebst Kommissarien, später Reichskanzler Fürst v. Bismarck. Präsident v. Wedell-Biesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus wies den Nachtragsetat an die Budgetkommission und beriet dann den von der Kommission vorgelegten Gesetzentwurf, betr. den Arbeiterschutz in Bezug auf Sonntags- und Feiertagsruhe. Die Debatte, in welche der Fürst Reichskanzler wiederholt eingriff, um nachzuweisen, daß die Annahme des Gesetzentwurfs für den Bundesrath bei aller Arbeiterfreundlichkeit unmöglich sei, und daß jedenfalls nähere Erhebungen nöthig seien, war eine sehr ausgedehnte. Für die Möglichkeit und Dringlichkeit sofortiger Regelung traten Redner der deutschkonservativen Partei, des Centrums und der sozialdemokratischen Partei ein, während Redner der Reichspartei und der nationalliberalen die Einleitung einer Enquete für erforderlich hielten. Die Debatte wurde heute nicht zum Abschluß gebracht, vielmehr die Verhandlung bald nach 5 Uhr vertagt. Am Montag beginnt die dritte Berathung der Zolltarifnovelle.

18

Das Fischermädchen von Genua.

Novelle von M. Lilie

(Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

„Brechen wir also auf!“ entschied Rowen, und Beide verließen Zimmer und Haus. Sie gingen nicht auf der Fahrstraße, die nach Nizza und Villafranca führt, sondern stiegen auf einem herrlichen Fußpfade, der bei jeder Windung eine überraschende Aussicht bot, an die Küste hinab. Die ganze äppige Flora Oberitaliens grünte, blühte und duftete zu beiden Seiten des Weges, trotz des Spätherbstes war die Luft mild und warm und der tiefblaue Himmel ligurischen spannte sich in azurner Reinheit über der köstlichen Landschaft.

„Sie gehen wieder nach Paris, Herr Marquis?“ fragte der Graf, während sie zwischen Rosen- und Myrthenbüschen dahinschritten.

„Später, ja, zunächst aber nach Genf“, berichtete jener. „Ich hatte Briefe meines Bankiers hierher dirigirt, die gestern eingetroffen sind; sie brachten mir die erfreuliche Nachricht, daß eine bedeutende Summe, die ich einst in den Tagen des Glückes bei einem industriellen Unternehmen angelegt hatte, zum großen Theile gerettet ist, nachdem ich längst jede Hoffnung aufgegeben habe. Eine kleine Rente abgerechnet, war sie das einzige, was mir von den früheren Millionen geblieben ist.“

„Haben Sie so große Verluste erlitten?“ forschte der Graf.

„Urtheilen Sie selbst, wen Sie meine Erlebnisse kennen werden“, entgegnete der Sicilianer, und der leise Anflug von Heiterkeit, welcher bei der Erwähnung der Briefe des Bankiers sich auf seinem Antlitze gelagert hatte, machte wieder dem gewohnten finsternen Ernste Platz. „Ich erzählte Ihnen, daß

ich die Spielsäle des Palais Royal betrat, und bezeichnete dies als den verhängnißvollsten Schritt meines Lebens. Mein erster Blick fiel auf den russischen Fürsten, der eine Hand voll Goldstücke nach der anderen verlor, und sich schon nach einer halben Stunde abermals entfernte, um bald darauf mit einer auf's neue wohlgefüllten Börse wieder zu erscheinen. Wahrscheinlich war er abermals meinem Schwiegervater in die Hände gefallen, denn ich glaubte vorher einen kostbaren Solitär an seinem Finger und eine prachtvolle Brillantnadel an der Kravatte bemerkt zu haben, die ich jetzt vermißte. Er pointirte abermals, jedoch mit nicht besserem Erfolge als früher; unbarmherzig zog der Kateron des Kronpiers die blanken Goldstücke ein, und ohne eine Miene zu verziehen, aber mit fest aufeinandergepreßten Lippen schob der Fürst neue Einsätze hin.

„Mich reizte das seltene Unglück dieses Mannes und ich beschloß Fortuna zu prüfen, wie sie gegen mich gesinnt sei. Ich nahm dicht an der Seite des Russen Platz, setzte und gewann, setzte wieder und immer wieder, und bald sah ich mich im Besitze einer ganz bedeutenden Summe. Ich bemerkte, als wollte er sagen: „Wie fangen Sie das nur an!“ aber ich nahm weiter keine Notiz von ihm und gönnte ihm das Vergnügen, auf dieselbe Karte zu spielen. Ich war so gefesselt von dem Spiele, daß ich nicht bemerkte, wie Stunde um Stunde verrann, bis endlich der helle Morgen durch die Spiegelscheiben fiel und das Gaslicht an den goldenen Leuchtern verdunkelte. Mit wüstem Kopfe, mißgelaunt trotz des vielen gewonnenen Geldes, das für mich keinen großen Werth hatte, denn ich besaß durch meine Heirath selbst genug davon, verließ ich den Saal, warf mich in einen Fiaker und fuhr nach Hause.

„Ich fand meine Frau in Thränen, war es doch das erste Mal, daß ich so lange wegblieb. Sie machte mir in ruhiger Weise berechnigte Vorwürfe, die ich aber in meiner

üblen Laune heftig erwiderte; es kam zu einer Szene zwischen uns, wie sie noch nicht stattgefunden hatte, und laut jammernd verließ mich das schöne Weib, um in ihren Gemächern Ruhe und Schutz zu suchen. Ich aber stand am anderen Tage früher als den Tag vorher wieder am Spieltisch und kam womöglich noch später in meiner Wohnung an, als gestern.

So trieb ich es Tag für Tag und zwischen mir und meiner Frau entstand eine immer schärfer hervortretende Entfremdung, trat eine täglich mehr zunehmende Kälte ein. Bei dem Mittagmahl fanden wir uns schon lange nicht mehr; ich hatte neue Bekanntschaften angeknüpft, mit denen ich mich nach Kräften zu zerstreuen suchte, wenn ich nicht am Spieltische beschäftigt war. Es war der gewöhnliche Lauf der Dinge, die unerbittliche Logik meiner Handlungsweise; ein Spieler zerreiht alle Fäden der Liebe und Freundschaft, alle Bande des Familienlebens; ihm ist nichts heilig, er bleibt kalt bei den Bitten und Jammern der Seinen, das Haus wird ihm zuwider und er findet nur noch Befriedigung in aufreibenden Gelagen und beim „Pharao“. Aber auch das Glück war mir keineswegs treu geblieben; das anfängliche Glück machte mich verwegen, ich riskirte große Summen und verlor oft in einer Nacht ein kleines Vermögen. Aber anstatt umzukehren und zur Einsicht zu kommen, trieb ich es um so toller; die bewundernden Blicke der Spieler, denen der scheinbare Gleichmuth, mit welchem ich jeden, auch den bedeutendsten Verlust ertrug, schmeichelten mir und reizten mich zu immer neuen Wagnissen. Dazu bildete ich mir ein, einem wissenschaftlichen System auf der Spur zu sein, nach welchem Gewinn- und Verlust-Chancen genau zu berechnen seien; ich versuchte und experimentirte auf Grund dieses vermeintlichen Systems und bezahlte diese lächerliche Grille mit enormen Verlusten.

(Fortsetzung folgt.)

Preussischer Landtag.

(Herrenhaus.)

19. Plenarsitzung am 9. Mai.

Am Ministerische: Fürst Bismarck, v. Scholz, Dr. Friedberg und zahlreich Kommissare.
Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Das Haus beschäftigte sich mit dem Verwendungsgesetz. Der Bericht-erhalter Oberbürgermeister Becker empfahl Namens der Kommission die unveränderte Annahme des Gesetzes. Sämtliche Redner sprachen für die Annahme, Niemand gegen dieselbe. In der Spezialdiskussion wurde § 1 in namentlicher Abstimmung mit 92 gegen 27 Stimmen angenommen, in gleicher Weise das Gesetz. Nach den herkömmlichen Dankes-äußerungen gab der Präsident die übliche geschäftliche Uebersicht über die Thätigkeit des Hauses und schloß die Sitzung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, in welches das Haus begeistert dreimal einstimmte.

(Abgeordnetenhaus.)

69. Plenarsitzung am 9. Mai.

Am Ministerische: Kommissarien.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

In der letzten Plenarsitzung des Hauses wurde der vom Herrenhause in unveränderter Fassung zurückgelagerte Gesetzentwurf, betr. die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz, von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem der Regierungvertreter die Annahme des Gesetzes in der vorliegenden Fassung nicht in Aussicht stellen zu können erklärt hatte. Im Uebrigen wurden Petitionen fast ausschließlich lokalen Charakters erledigt. Der Präsident gab hierauf die übliche Uebersicht über die Geschäftsthätigkeit des Hauses während der abgelaufenen Session, worauf mit einem dreimal vom Hause wiederholten Hoch auf Se. Majestät den König die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen wurde.

In einer gemeinsamen Schlussitzung des Landtages, die heute Abend um 7 Uhr 20 Min. im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses stattfand, wurde durch den Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Puttkamer die Session des Landtags geschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai 1885.

— Se. Majestät der Kaiser hatte Sonnabend Nach- mittag gemeinsam mit der Frau Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt unternommen. Nach der Rückkehr von derselben arbeitete Allerhöchstdieselbe dann noch kurze Zeit allein und entsprach hierauf mit Höchstseiner erlauchten Tochter, der Frau Großherzogin von Baden, einer Einladung des Herzogs und der Herzogin von Sagan zum Diner nach deren Palais Unter den Linden, nahe dem Pariser Platz. Nach Aufhebung der Tafel kehrten Se. Majestät der Kaiser und die Großherzogin von Baden sofort nach dem königlichen Palais zurück, woselbst beide den Abend über vereint blieben und später auch gemeinsam den Thee und das Souper ein- nahmen. — Heute am Sonntag Vormittag verließ Se. Majestät im Arbeitszimmer, um Vorträge entgegen zu nehmen und Regierungs-Angelegenheiten zu erledigen. Nach- mittags ertheilte Allerhöchstdieselbe dem zum Domberrn von Merseburg ernannten Ober-Landesgerichts-Senats-Präsidenten in Naumburg, von Brandenstein, welcher kürzlich aus Naumburg in Berlin eingetroffen war und sich heute Nachmittag nach Potsdam begab, die nachgesuchte Audienz. Um 5 Uhr waren Se. Majestät der Kaiser, die Großherzogin von Baden, der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen zum Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser im Königl. Palais vereint.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ schreibt: Nachdem der Bischofsstuhl von Limburg durch den am 30. Dezember v. J. erfolgten Tod des Bischofs Dr. Blum erledigt worden, hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 19. Februar d. J. durch das Domkapitel zu Limburg die Wahl eines neuen Bischofs stattgefunden, welche auf den seitherigen Domkapitular Christian Noos zu Limburg gefallen ist. Derselbe hat durch päpstliches Breve vom 27. März d. J. die Bestätigung zur Ausübung seines bischöflichen Amtes er- halten. — Se. Majestät der König haben mittels Allerhöchster Urkunde vom 1. Mai d. J. dem Bischof Noos die landes- herrliche Anerkennung als Bischof von Limburg zu ertheilen geruht.

— Der „Staatsanzeiger“ widmet dem verstorbenen General-Konful in Tunis, Dr. Gustav Nachtigal, einen ehren- vollen Nachruf. — Durch den Tod des Dr. Nachtigal ist die Aufmerksamkeit wieder auf das gefährliche Klima an der Westküste Afrikas hingelenkt worden. In Deutschland wird eine Stadt gewiß nicht als besonders gesund gepriesen, in welcher von 1000 Einwohner im Jahre 25 sterben. Wie viel sterben nun in Westafrika von der dort vorübergehend anfassigen weißen Bevölkerung? Wenn man die dortigen anormalen Verhältnisse auf normale europäische rechnet, so erhält man annähernd die brutale Zahl von 600—800 Sterbefällen auf 1000 Bewohner im Jahre.

— In der Sonnabend-Sitzung des Bundesraths wurde der Antrag Bayerns, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Unzulässigkeit der gerichtlichen Beschlagnahme von Eisenbahn-Fahrbetriebsmaterial, in zweiter Beratung an- genommen.

— Die sozialdemokratischen Abgeordneten erhalten, wie aus einer Bemerkung des „Volksblattes“ hervorgeht, während der Dauer der Parlamentssession aus der Parteikasse 4 Mark Entschädigung pro Tag. Und trotzdem schwänzen sie die Kommissionssitzungen!

Kleine Mittheilungen.

(Sohn oder Koch.) Se. Excellenz . . . ein an irgend einem mitteleuropäischen Hofe accreditirter Gesandter, dessen ganze Verdienste bisher darin bestanden, daß er einst in einem diplomatischen Whist mit Grafen den Strohmann zu machen verstand, hatte viele, sehr viele Bezüge, wofür er wenig, sehr wenig Arbeit zu leisten hatte. Excellenz hätten sich also des behaglichsten Daseins zu erfreuen gehabt, wenn nicht sein halbwüchsiges aber auch schon in den Diplo- matenfrack geschlüpftes Söhnlein einen Miston in dieses Idyll gebracht hätte. Der junge Herr hatte ein ausge- sprochenes Talent zum Chicaniren von Mensch und Thier, mit welchem Geschäft der drei Käse hohe Attachsé die 24 Stunden täglicher Ferienzeit, die ihm sein Beruf ließ, redlich todtzuschlug. Eines schönen Tages gerieth er in Ausübung dieser Kunst in die Küche, allwo er den daselbst hantirenden Koch durch Verabreichung einer ausgiebigen Maulschelle von der Nichtswürdigkeit der eben bereiteten sauce à la tatare zu überzeugen versuchte. Der von dieser Kritik empfindlich getroffene Koch zahlte nicht nur mit Zins und Zinsezins in ähnlicher Münze heim, sondern suchte auch den jungen Herrn dadurch von der Unfruchtbarkeit seiner Anwürfe zu überzeugen, daß er ihn kopfüber in besagte sauce à la tatare tauchte. Während dieser Vorgänge saß der Diplomat, nichts ahnend,

Riel, 9. Mai. Der Chevalier der Admiralität, General- Lieutenant von Caprioli, wird Sonntag Nacht eintreffen und am Montag das Freiwilligen-Schulschiff „Rover“ inspizieren.

Ausland.

Wien, 9. Mai. Die Königin von Sachsen ist in Morawek in Mähren zum Besuche der von ihr gegründeten Waisenanstalt eingetroffen. — Die Wahlbewegung in Wien nimmt lebhaftere Formen an. In einer Wählerversammlung in der Vorstadt Landstraße kam es gestern zu heftigen Szenen und Beschimpfungen zwischen den Deutschliberalen und Radikalen. Letztere traktirten ihre Gegner mit den Schimpfworten: Lügner und Heuchler. Schließlich entstand eine Kauferei, der die Polizei ein Ende machen mußte.

St. Petersburg, 9. Mai. Der Minister des Innern, Graf Tolstoi, hat sich zunächst auf sein Landgut im Dreltschen Gouvernement begeben.

St. Petersburg, 10. Mai. Heute Vormittag findet die feierliche Ueberführung der Leiche der Prinzessin Marie von Montenegro nach dem Moskauer Bahnhofs statt. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie sämtliche hier anwesenden Mit- glieder des Kaiserlichen Hauses wohnen mit ihren Hofstaat- gen der Feier bei. Zum Leichenkondukt sind das Leib- Garde- Regiment Probraßenski, das Chevalier- Garde- Regiment und eine Garde- Batterie kommandirt.

Paris, 9. Mai. In dem heutigen Ministerrath legte Carnot die Grundzüge des Budgets von 1886 vor. Neue Steuern sind darin nicht vorgesehen, dagegen hofft der Minister, vier bis fünf Millionen Ersparnisse an den Aus- gaben zu erzielen. Weiter wurde beschloffen, den Sanitäts- Kongress in Rom zu beschicken. Die Nachricht der heutigen Morgenblätter, General Brière sei nach Frankreich zurück- berufen worden, wird offiziell dementirt, er bleibt Divisionär unter Courcy. — Die Spekulationsblätter bringen Alarm- depechen über den anglo-russischen Konflikt. Der Telegraph läßt sich über einen Aufstand in Bulgarien aus Wien tele- graphiren. — Der hier neugegründete Verein der Pariser Journalisten hat von dem Minister des Innern die Erlaubniß erhalten, eine Lotterie von vier Millionen zu ver- anstalten, um daraus die Kasse des Vereins herzustellen.

Rom, 7. Mai. Uffab wird mittels dreier kleiner Forts auf den umgebenen Höhen vertheidigungsfähiger gemacht. Beifall erfordert unausgesetzt strengste Truppenbereitschaft wegen der Feindseligkeiten der Bevölkerung. Das Projekt einer Telegraphenlinie von Uffab nach Beilul ist aufgegeben. Die Danakiti geschnitten alsbald die Drähte.

London, 9. Mai. Der „Standard“ erfährt über einzelne Punkte des englisch-deutschen Abkommens betreffend der Südsee-Inseln: die Unterthanen der einen Macht ge- nießen in den Territorien der anderen Macht in jeder Hinsicht gleiche Rechte; Ausgleichszölle werden nicht erhoben. Die eine Macht darf die Schiffe der andern nicht behindern; Waffen, Munition und Alkohol dürfen nicht verkauft werden. Die Salomon-Inseln, Neu-Hebriden-, Freundschafts- und Schiffer-Inseln sollen als gemeinsame Aktionsfelder offen bleiben, deren Unabhängigkeit nicht beeinträchtigt werden soll. Die Samoa-Fragen bleiben offen. Auf Grund eines Be- richts der Fidjischland-Kommission sind drei Deutschen zu- sammen zehntausend Pfund Entschädigung gewährt.

London, 10. Mai. Hassan Jehmi Pascha ist mit seinem Gefolge gestern nach Paris abgereist.

London, 10. Mai. In London fand gestern Nachmittag ein mehrstündiger Ministerrath statt. Die Admiralität hat Befehl erhalten, die Anordnungen für den Transport von 2000 Mann englischer Truppen nach Indien, deren Abgang am 14. d. M. erfolgen sollte, wieder aufzuheben.

London, 10. Mai. Northcote kündigte im englischen Unterhaus an, daß die Opposition am Montag die zweite Lesung der Bill, betreffend die Flüssigmachung des 25- Millionen-Kredits durch folgenden Antrag bekämpfen werde: Nachdem das Haus sich bereit erklärt hat, Geldmittel für die Sicherheit des Reichs zu bewilligen, verweigert es die- selben, bis es über die Zwecke ihrer Verwendung informiert sein wird.

Konstantinopel, 8. Mai. Die Königin von Schweden ist mit den beiden Prinzen heute abgereist.

Washington, 8. Mai. George Lathrop ist zum Ge- sandten der Vereinigten Staaten in St. Petersburg, Boyd Winchester zum Gesandten in Bern ernannt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Köln, 8. Mai. (Verschiedenes.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die zur Beendigung der Restaurationsarbeiten und zu anderen Nebenarbeiten am Rath- hause geforderte Summe von 10 000 Mk. bewilligt. — Heute Vormittag wurde die Uebergabe des städtischen Real-Propgymna- siums an den Staat ohne Saug und Klang vollzogen und dabei das Vermögen der Anstalt dem von Danzig gekommenen Regle- rungs-Kommissarius, Regierungs-Rath Fink, von den Vertretern der Stadt übergeben.

Zempelburg, 7. Mai. (Durch Schierling vergiftet.) In Lütow haben dieser Tage drei Kinder Schierlingswurzel für ein,

in seinem Arbeitszimmer und machte, wie die Orientalen zu sagen pflegen, Kef, das heißt er dachte an nichts, absolut an garnichts. Zuft, als er sich am wohlsten fühlte, stürmten mit wüstem Geschrei die beiden Kämpen herein. Jeder ver- langte strenges Recht vor dem Forum des Hausherrn. Dieser, zwar nicht sehr erbauet von dem Intermezzo, hörte als ge- rechter Mann beide Parteien. „Wie viel Ohrfeigen hat Dir mein Sohn versetzt?“ so begann er zu inquiren. — „Eine!“ — „Und Du ihm?“ — „Drei!“ gestand zögernd der Koch. — „Also mein Sohn ist in Deiner Schuld“, ent- gegnete der Staatsmann, „es ist billig daß ich diese begahle“, sprach's und schwupps hatte er diese Verbindlichkeit in natura zurückgezahlt; es war, nebenbei gesagt, die einzige Schuld seines Sprößlings, die Se. Excellenz so rasch getilgt hatte. Nun, so solle man meinen, wäre die fatale Affaire beigelegt gewesen, aber der junge Herr, der noch immer seine Kopf- maske von sauce à la tatare trug, erklärte kategorisch, einer von beiden müsse das Haus verlassen. — „Er oder ich!“ lautete sein Ultimatum. — „Natürlich Du!“ versetzte pfleg- matisch der Herr Papa, „der Koch bleibt, da ist mir mein Wagen zu lieb.“ Und dabei blieb's. Der junge Herr ward in die Heimath spedirt, während der brave Kochkünstler nach wie vor seine, nunmehr keiner böartigen Kritik unterworfenen Saucen à la tatare in unerreichter Vortrefflichkeit bereitet.

Mohrrübe gehalten und gegessen; sie sind danach, ehe ärztliche Hilfe geholt werden konnte, gestorben. Es wäre wünschenswerth, daß Eltern und Lehrer es sich angelegen sein ließen, die Kinder mit den Giftpflanzen genau bekannt zu machen, damit dergleichen Fälle nicht immer wieder vorkommen.

Dr. Eylau, 7. Mai. (Inspektion.) Heute fand die Inspektion der hiesigen Truppen durch den Herrn Divisions- Kommandeur General-Lieutenant v. Stempel statt.

Riesenburg, 8. Mai. (Aufhebung des Verbots, betr. das Aufspießen des Kalbsfleisches.) Sämtliche Fleischermeister unseres Städtchens — 6 an der Zahl — begaben sich vor einigen Tagen nach Marienwerder, um von dem Herrn Regierungs- präsidenten eine Aufhebung des Verbots betreffend das Aufspießen des Kalbsfleisches zu erwirken. Ihre Bemühungen hatten auch theilweise den gewünschten Erfolg, indem ihnen gestattet wurde, vorläufig wieder besagte Prozedur vorzunehmen. Doch darf dieses nur vermittelt eines Blasebalges geschehen. Diese provisorische Erlaubniß kann nach höheren Orts eingezogenen Verhaltungs- maßregeln fest bekräftigt, eventuell aber auch wieder zurückgenommen werden.

Neue, 8. Mai. (Ein größeres Feuer) war vorgestern Nacht in Aul. Liebenau. Es brannten zwei Scheunen der Frau Guts- besitzer Dahms und die Scheune und ein Stall des Gutsbesizers Witting total nieder. Das Vieh konnte bis auf 1 gemästetes Schwein gerettet werden. Die ganze Ortschaft ist übel daran, fast jedes Jahr brennt es. Die eine Hälfte des Dorfes ist vor etwa 20 Jahren total abgebrannt und wieder schön aufgebaut worden; die andere Hälfte brannte vor zwei Jahren bis auf wenige Häuser und die Kirche nieder. Die Besitzer leben in steter Furcht und Angst vor neuen Bränden; keine Feuerversicherung will sie mehr aufnehmen. (G.)

Kelplin, 8. Mai. (Zum Neubau der Kirche in Bialutten), im äußersten Südosten der Diözese, hart an der russischen Grenze, sind in Folge eines Aufrufs des Bischofs bis jetzt 14 678 Mark zusammengekommen und man hofft, die fehlenden 12 000 M. auch noch zu sammeln.

Dirschau, 8. Mai. (Verschiedenes.) Der Westpreussische Verein zur Ueberwachung von Dampfesseln wird am 23. Mai hier selbst im Saale des Gasthofes zum Kronprinzen eine außer- ordentliche Generalversammlung abhalten. Der einzige Punkt der Tagesordnung ist die Abänderung des § 2 des Vereinsstatuts, wonach eine innere Revision alle 2 Jahre 1 Mal ausgeführt werden soll. Es wird proponirt, eine innere Revision alle 3 Jahre 1 Mal vorzunehmen. — Heute früh fand eine Explsion in dem Destillations-Gebäude der verwitweten Frau Kauf- mann Stobbe zu Zeisengorff statt. Am Spiritus-Reinigungs- Apparat waren 2 Röhren geplatzt, aus denen der brennende Spiritus strömte. Der Brand wurde mit nassen Säcken in kurzer Zeit gelöscht. Verunglückungen von Menschen haben nicht stattgefunden. — Die frühere städtische gegenseitige Schuhmacher- gefellen-Kranken-Unterstützungs-Kasse, welche am 1. Dezember pr. in die Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes umgewandelt worden ist, zählt gegenwärtig 36 Mitglieder. Im Laufe der ver- flossenen beiden Jahre sind 45 Mitglieder eingetreten, dagegen 47 ausgeschieden. Es sind in dem gedachten Zeitraum nur 4 Erkrankungsfälle mit zusammen 38 Krankheits Tagen vorgekommen. Die Einnahme der Kasse im verflossenen Jahre betrug 220 M. 30 Pf., die Ausgabe 94 M. 88 Pf., mithin verblieb ein Be- stand von 125 M. 42 Pf. Der Kassenbestand am Schluß des Vorjahres betrug 73 M. 30 Pf.

Danzig, 5. Mai (Interessantes Experiment. Besuch von Kriegsschiffen.) Die gestrige Funktionsprobe der neuen Aufzug- maschine an dem eisernen Schwimmdock der hiesigen Kaiserlichen Werft ist vollkommen gelungen. Dieselbe bestand darin, mittels dieser Maschine die als Ersatz für die „Nymphen“ bestimmte neue Kreuzer-Korvette, welche auf den Horizontal-Slips erbaut worden ist und dort noch auf dem Stapel stand, mit der Stützstange in das Schwimmdock zu ziehen, woselbst dann die Stützen entfernt wurden. Um 1 1/2 Uhr stand die „Ersatz-Nymphen“ bereits unver- sehrt im Dock. — Am 7. Juni wird auf unserer Rheide, wie schon aus Kiel gemeldet wurde, das erste der in diesem Sommer zu Uebungsfahrten in Dienst gestellten Kriegsschiffe zu einem kurzen Besuch eintreffen. Es ist die Glatte-Korvette „Sophie“, welche schon im vorigen Jahre mit vierjährig Freiwilligen den Geschwader-Übungen vor Zoppot beizuwohnt. Sie wird 9—10 Tage vor Zoppot ankern und dann unsere Bucht wieder verlassen. Eine Woche nach ihrem Eintreffen, am 14. Juni, erscheint vor Zoppot auch wieder die Segelregatte „Niobe“ (Kadettenkutschschiff). Sie bleibt jedoch nur bis zum 20. Juni in der Danziger Bucht.

Neufahrwasser, 9. Mai. (Marine.) Die am 7. Vor- mittags in See gegangenen vier Torpedoboote kehrten, wie der D. Z. mitgetheilt wird, in der darauf folgenden Nacht in den hiesigen Hafen zurück, weil der entstandene stürmische Westwind und hoher Seegang dieselben auf der Höhe von Vershöft zur Um- kehr zwang. Nach den Auslassungen der Besatzungen haben sich diese Fahrzeuge hierbei als recht gute Seeboote bewährt. Heute früh um 5 Uhr verließen dieselben abermals den Hafen, um ihren nächsten Bestimmungsort, Kolbergermünde, zu erreichen.

Schönsee, 8. Mai. (Trichinen.) Gestern und heute sind von dem Fleischbeschauer Engler hier selbst in zwei geschlach- teten Schweinen Trichinen vorgefunden worden. Das Fleisch dieser Schweine wurde auf polizeiliche Anordnung vernichtet.

+ Berent, 8. Mai. (Eine Fischotter) im Gewichte von 18 1/2 Pfd. hat vor einigen Tagen in Schönsee der Rentier Stürmer im Fiegeflusse an der J. Dombrowski'schen Mahlmühle durch einen Schuß erlegt. Das Thier hatte sich unterhalb des großen Wasserrades der Mühle in das Mühlenfließ gelegt und ließ sich von den durch das Wasserrad erzeugten Wellen ruhig bespülen. Es wurde in dieser Lage überrascht und erschossen.

Königsberg, 8. Mai. (Auf den hiesigen Bahnhöfen), nament- lich auf der Südbahn, ist jetzt die Getreidezufuhr aus Rußland so stark, daß Tag und Nacht an der Entladung der Waggons gearbeitet wird.

Königsberg, 9. Mai. (Für die Anwesenheit des Kron- prinzen in hiesiger Stadt) aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums, das derselbe als Chef des hier garnisonirenden Grenadier-Regi- ments „Kronprinz“ feiert, werden der „K. H. Z.“ zufolge in den verschiedensten Kreisen Veranstaltungen getroffen. Auch die Stadt wird sich bei diesem festlichen Empfange besonders hervor- thun; die Stadtverordneten-Versammlung hat die vom Magistrat dazu geforderten Gelder bereits bewilligt.

Bromberg, 10. Mai. (Jubiläum. Verlust.) Die hiesige Bürgerschule begeht am 11. Juni das Jubiläum des 25jährigen Bestehens. Heute Abend 8 Uhr findet im Rathskeller eine Be- sprechung der Feierlichkeit statt. — Eine Bäuerin aus der Um- gegend von Zolondowo brachte gestern Nachmittag 36 junge, todte Gänse zur Stadt, um die Todesart derselben feststellen zu

lassen. Wie sich durch die Untersuchung herausgestellt hat, soll das Geflügel vergiftet worden sein. Die Bäuerin glaubt, daß die Thiere die Opfer des Mordes einer ihrer Nachbarinnen geworden sind. (Dr. T.)

Znowrazlaw, 9. Mai. (Vom Blitz erschlagen) wurde gestern während des Gewitters auf dem Rittergute Slonetz der Wirtschaftsinспектор B.; derselbe befand sich, wie uns mitgeteilt wurde, zu Pferde auf dem Felde, wo er vom Gewitter überrascht wurde. Das Pferd ist ebenfalls erschlagen. Bei dem Blitzschlage sollen ferner mehrere Leute, die auf dem Felde arbeiten, verletzt worden sein. (Ruj. B.)

Mogilno, 9. Mai. (Dem Königl. Landrath des Kreises Mogilno, Herrn Freiherrn v. Puttkamer) hier selbst ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste Allerhöchstden Ertheilt worden. Derselbe erläßt im Mogilnoer Kreisblatt nachstehende Bekanntmachung: „Nachdem mir durch Dimissoriale vom 1. April d. J. die Familien-Verhältnisse halber, nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste Allerhöchstden Ertheilt worden ist, spreche ich allen Kreiseingesessenen, ganz besonders aber den in Staats- und Kreisämtern thätig gewesenen Freunden meinen besten Dank für ihr mir zu jeder Zeit bewiesenes freundliches Entgegenkommen, sowie für ihre Beihülfe in der Verwaltung des Kreises aus, und rufe allen Denen, welchen dies persönlich auszudrücken ich keine Gelegenheit mehr haben sollte, ein herzlicheres Lebwohl zu. z. Z. Baden-Baden, den 5. Mai 1885. Freiherr v. Puttkamer, Landrath und Rittmeister a. D.“

Posen, 9. Mai. (Zur Bischofsfrage.) Wie man sich dem „Pos. Tzbl.“ zufolge in hiesigen kirchlichen Kreisen erzählt, beabsichtigt die Kurie der preussischen Regierung für den erzbischoflichen Stuhl von Gnesen-Posen eventuell noch zwei Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Es wären dies die Domherren Maryanski und Dorszewski von hier, welche beide mit den Staatsgesetzen bislang noch nicht in Konflikt gerathen sind.

Flott, bei Czarnikau, im Mai. (Semitisches.) Der „Staatsb. Ztg.“ schreibt man von hier: Ein hiesiger Besitzer, Gröhl, fuhr kurz vor Weihnachten v. J. zum Markte nach Czarnikau, um ein Pferd zu verkaufen; kam dort angekommen, nahm denselben ein bekannter Makler, Jzig Bekler, unter Aufsicht eines zweiten, Moses Callmann, mit einer Dreifigkeit, wie sie diesem Volkstamme eigen, das Pferd ohne weiteres ab mit den Worten, er würde es für ihn verkaufen. Gröhl überließ ihnen auch das Pferd mit dem Uebereinkommen, daß die beiden es für 60 Mk. verkaufen sollten; was sie mehr bekommen würden, solle ihnen gehören. Wiewohl dieselben nun nach einer halben Stunde das Pferd für 69 Mk. (wie sich später herausstellte) losgeschlagen hatten, genügte ihnen dieser Profit von 9 Mk. noch nicht, sondern unter dem Vorgeben, nur 60 Mk. bekommen zu haben, zahlten sie Gröhl diese Summe nicht eher aus, als bis dieser, um sie nur los zu werden, ihnen noch 3 Mk. überließ. — Ungefähr 3 Wochen darauf kommt plötzlich Jzig Bekler in Begleitung seines Genossen Moses Callmann zu Gröhl, klagt und jammert thranend um Augen, was das nach Rogasen verkaufte Pferd für Elend angerichtet hätte und überreicht dabei einen Brief, wie er sagt, schon den dritten, der er von dem jetzigen Besitzer des Pferdes erhalten. In demselben steht allerdings, daß das Pferd sich als fürchtbarer Weißer erwies (einen hätte es in den Arm gebissen, einem zweiten die Backe aufgerissen), daß es unter Polizeiaufsicht steht und daher der Vorbesitzer für den entstandenen Schaden aufkommen und das Pferd zurücknehmen solle. Auf die Bemerkung Gröhl's, daß er dann wohl hinschauen müsse, um die Sache zu untersuchen, ruft Jzig: „Gott, Du Gerechter, werden Sie doch nicht sein so thöricht, das kostet Sie 100 Thlr.; werde ich hinmachen, ich beste nichts, mir können sie nichts anhaben; geben Sie mir also die 20 Thlr. für das Pferd, das nun wohl schon todtgeschlagen sein wird, für den Preis des Lebers werde ich dann die Sache in Ordnung bringen.“ Gröhl, dem die ganze Geschichte doch etwas verdächtig vorkam — er hatte diese Weiswuth an dem Pferde nie wahrgenommen, — bat sich Bedenkzeit aus, behielt aber fürsorglich den bewussten Brief zurück. Bei seinen heimlichen Erkundigungen in Rogasen erfuhr er sehr bald, daß dort weder von einem bisigen Pferde etwas bekannt sei, noch überhaupt der Name des angeblichen Käufers existire. Selbstverständlich wurde nun die Sache dem Gericht übergeben, und fand die Verhandlung gegen Jzig Bekler, der alles auf sich allein genommen hatte, aber nicht wissen wollte, wie er den Brief in die Tasche bekommen (er selbst kann weder schreiben noch lesen), vor der Strafkammer des Landgerichts in Schneidemühl statt. Schon auf die erste Erpressung der 3 Mk. aufmerksam gemacht, erwiderte Jzig: „Das war eine Nothlüge, das gehört zu unserem Geschäft.“ (!) Doch schenkte man natürlich weder diesen Grundsätzen irgend welche Beachtung, noch seinen Ausreden Glauben und verurtheilte ihn zu einem halben Jahr Gefängnis; der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate beantragt. — Bezeichnend übrigens für das Zusammenhalten der Juden selbst solchem offenbaren Betrüger gegenüber ist der Ausdruck eines angesehenen Kaufmanns in Czarnikau, der zu Gröhl bei Gelegenheit des ersten Termins sagte: „Was, schämen Sie sich nicht, sich mit solchem Kerl hinzustellen vor Gericht? Das ist der gemeinste Mensch in der ganzen Stadt; nehmen Sie doch die Sache zurück!“ — Auch ein zweiter Pferdehändler in Czarnikau, Lesser Pincus, ist zur Zeit wegen Erpressung und wiederholten Betruges angeklagt; leider ist es ihm aber gelungen, sich noch rechtzeitig aus dem Staube zu machen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 11. Mai 1885.
— (Militärisches.) Zu Ehren Sr. Erzelenz des kommandirenden Generals, General der Infanterie v. Danneberg, fand am Sonnabend Nachmittags 5 Uhr im Offiziers-Kaffee ein gemeinschaftliches Diner und Abends 9 Uhr großer Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung statt. Derselbe wurde von den Kapellen des Infanterie-Regts. Nr. 61 und des Artillerie-Regts. Nr. 11, sowie dem Trompeterkorps des Ulanen-Regts. Nr. 4 ausgeführt. Der Zug bewegte sich vom Bromberger Thore nach dem Absteigequartier des Herrn Generals, dem Hotel Sanssouci, wo die einzelnen Musikkorps abwechselnd konzertirten. Der Markt wurde durch bengalische Flammen, welche auf den Thürmen des Rathhauses abgebrannt wurden, taghell erleuchtet. Vom Hotel Sanssouci marschirte der Zug durch die Breite- und Gerechtigkeitsstraße nach der Hauptwache, wo er sich auflöste. Dem Umzuge wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Gestern, Sonntag, in der Frühe des Morgens wurde Sr. Erzelenz von den drei Musikkorps der hiesigen Garnison eine Morgenmusik gebracht. Sr. Erzelenz reiste nach beendeter Inspektion heute Nachmittags 4 Uhr in Begleitung der Kommandeure der 4. Division, der 8. Infanterie-Brigade und

der 4. Kavallerie-Brigade, die während der Anwesenheit des kommandirenden Generals hier weilten, nach Bromberg.

— (Die Abtheilung Thorn der Gesellschaft für deutsche Kolonisation) hält am Mittwoch, den 13. Mai, Abends 8 Uhr im Schützenhause eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Neuwahl des Vorstandes und geschäftliche Mittheilungen.

— (Personalien.) Nach dem „Ruj. B.“ tritt der Oberförster v. Wilow zu Wobok vom 1. Juli d. J. ab mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand.

— (Dem gestern herrschenden Wetter) fehlte die eigentliche Signatur des Sonntags und die Folge davon war, daß der Verkehr in der hübschen Umgebung unserer Stadt ein nur schwacher war. Die Sonne schien zu grollen, nur in der Mittagszeit blühte ab und zu ein warmer Strahl hinter dem grauen Gewölk hervor. Der Wind zeigte sich als ein unheimlicher Geselle. Sein Wesen war rauh und heftig und ließ den Aufenthalt im Freien nichts weniger als verlockend erscheinen. Abends drohte sogar ein Regenschauer, der aber bald vorüberging.

— (Remontemarkt.) Morgen, den 12. d. M., von 8 Uhr ab findet hier der Remontemarkt statt. Derselbe wird auf dem städtischen Viehhofe neben dem Schlachthofe abgehalten. — (Der vierte Verbandstag Westpreussischer Bäcker) wird in den Tagen des 7., 8. und 9. Juni d. J. in Marienwerder in den Räumen des Neuen Schützenhauses stattfinden.

— (Der mit dem 1. Juni in Wirksamkeit tretende Sommerfahrplan der Ostbahn) bringt speziell für Bromberg und damit zugleich auch für die vor und hinter Bromberg gelegenen Stationen der Strecke Zusterburg-Thorn-Schneidemühl-Berlin u. wesentliche Aenderungen. Von Bromberg geht künftig auch ein Personenzug (neu) um 5.48 früh ab, der in Berlin um 2.57 Min. Nachm. eintrifft. Ein Personenzug mit 1.—3. Klasse geht Vorm. 9.4 von Bromberg ab und kommt in Berlin Friedrichstraße 6.16 Min. Abends an, ein anderer Personenzug bis Schneidemühl mit 1.—4. Klasse, von da mit 1.—3. Klasse, verläßt 1.50 Min. Mittags den Bahnhof Bromberg und trifft 8.28 Min. Abends in Bahnhof Friedrichstraße ein. Ferner fährt ein Personenzug mit Personen in allen 4 Klassen von 6.9 Abends bis 6.19 Min. früh nach Berlin und endlich ein Kurierzug mit 1. u. 2. Klasse um 11.52 Abds. mit Ankunft in Berlin 6.30 Min. früh. — Von Berlin gehen in der Richtung nach Bromberg über Schneidemühl ein Personenzug mit 1.—3. Klasse um 6.3 früh, welcher in Bromberg um 4.25 Nachmittags eintrifft, ein Kurierzug, gleichfalls mit Personenbeförderung in 1.—3. Klasse, um 8.40 Vormittags, den man in Schneidemühl verläßt, um mit dem vorigen Zuge weiterzufahren; ein neuer Personenzug mit Personenbeförderung in allen vier Klassen, der Berlin um 2 Uhr Nachmittags verläßt und Abends um 11.41 Min. in Bromberg eintrifft; ein Personenzug mit allen 4 Klassen, der um 8.57 Abends vom Bahnhof Friedrichstraße abgeht und in Bromberg 9.42 Vorm. eintrifft und ein Kurierzug, der Berlin mit Personen in 1. und 2. Wagenklasse um 11.5 Min. Abends verläßt, um in Bromberg um 5.48 früh einzutreffen. — Eine ganz besonders günstige Verbindung Brombergs mit Danzig über Dirschau tritt gleichfalls vom 1. Juni ab ein; ein Personenzug fährt nämlich um 1.56 Mittags von Bromberg ab, und trifft um 5.2 Min. in Dirschau und 6.38 Abends in Danzig lege Thor ein. — Die Fahrt von Danzig ist ebenso bequem, da ein Zug um 7.35 früh abfährt, der in Bromberg um 11.53 Vorm. eintrifft.

— (Zucker-Export.) In den vier Monaten vom 1. Januar bis 30. April d. J. sind in Westpreußen 26,465,746 Kilogr. Rohzucker und 42,511 Kilogr. harter Zucker mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuervergütung abgefertigt worden; in Ostpreußen gleichzeitig 364,500 Kilogr. Rohzucker, in Pommern 14 1/2 Mill. Kilogr. Rohzucker und etwas über 2 Mill. Kilogr. harter Zucker, in Sachsen 15 Mill. Kilogr. Rohzucker und fast 12 1/2 Mill. Kilogr. harter Zucker, in Schleswig-Holstein 101 1/2 Mill. Kilogr. Rohzucker und 6,856,000 Kilogr. harter Zucker, in Hannover 37 1/2 Mill. Kilogr. Rohzucker und 3,800,000 Kilogr. harter Zucker.

— (Lotterie.) Der Herr Ober-Präsident der Provinz Westpreußen hat dem Vorstande des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins zu Danzig die Erlaubnis ertheilt, bei Gelegenheit der hieselbst am 7. und 8. August d. J. beabsichtigten Ausstellung von Bienenvölkern, Wohnungen und Maschinen u. eine öffentliche Verlosung von Ausstellungsgegenständen zu veranstalten und zu diesem Behufe bis 2000 Lose zum Preise von à 50 Pf. innerhalb der Provinz Westpreußen zu vertreiben.

— (In der Gefahr, überfahren zu werden), schwebte am Sonnabend Abend ein junger, dem Arbeiterstande angehöriger Mann. Derselbe stand, sich mit einem anderen Manne unterhaltend, in der Mitte der Elisabethstraße und beide bemerkten es nicht, daß eine Droschke angefahren kam. Ploötzlich fuhr die Spitze der Droschke des Gefährts dem einen der beiden Männer in den Rücken und zwar mit solcher Vehemenz, daß der Betroffene durch den Ruck zur Seite geschleudert wurde und auf diese Weise nur mit knapper Noth der Gefahr entging, unter die Räder zu kommen.

— (Ein Leierkastenmann) wurde bestraft, weil er ohne polizeiliche Erlaubnis in der Stadt musizierte.

— (Polizeibericht.) 13 Personen wurden arretirt, darunter ein aufdringlicher Bettler.

Mannigfaltiges.

Biegnitz. (Die XXX. Wanderversammlung deutscher und österröcherischer Bienenwirthe) findet in diesem Jahre in unserer Stadt in den Tagen vom 8. bis 11. September statt. Diese Wanderversammlung wird dadurch ihre ganz besondere Weihe empfangen, daß der Hauptförderer der Bienenzucht, der Erfinder der beweglichen Wabe und sorgsame Beobachter aller Erscheinungen des Bienenlebens, Herr Dzierzon, bei dieser Gelegenheit sein 50jähriges Silber-Jubiläum feiern wird. Mit der Wanderversammlung wird unter andern auch eine Ausstellung von Bienen-Artikeln verbunden sein, zu welcher die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen bis spätestens den 1. September d. J. bei dem Geschäftsführer, Hauptlehrer Bayer, Biegnitz, Zauerstraße 19, zu erfolgen hat und die Gegenstände selbst bis zum 7. September früh hier eintreffen müssen.

Weißensfels, 8. Mai. (General von Wurmb-Zind.) Am 11. d. Mts. vollendet in Weißensfels der Generalmajor z. D. und Schloßhauptmann von Merseburg, Karl von Wurmb-Zind, sein 90. Lebensjahr. Derselbe machte die Feldzüge in Rußland und Frankreich 1812 bis 1815 bei einem sächsischen Kettler-Regiment mit; am 17. Juni 1815 trat er in das preussische Husaren-

Regiment Nr. 12 über und gehörte diesem Regimente bis zu seiner im Jahre 1853 erfolgten Pensionierung ununterbrochen an.

— (Als Gegenstück) zu der „jahren Firma“ Lamfromm und Biedermann in Augsburg kann die Firma Donnerberg und Ungewitter angeführt werden, welche, wie ein Abonnent der „Hamburger Nachrichten“ mittheilt, hier existirt. — Wie ein Leser der „Danz. Ztg.“, welcher vor 20 Jahren die Bekanntschaft des Vertreters der Firma „Donnerberg und Ungewitter“ machte, dem genannten Blatte mittheilt, führte der Vertreter den Namen „Blitz.“ Seine Starten: „N.N. Blitz, in Firma“ Donnerberg und Ungewitter“ müssen einen ganz „erschütternden“ Eindruck gemacht haben! Der Herr, dem die „Danz. Ztg.“ diese Mittheilung verdankt, hatte damals auch mit einer Firma „Dachschloß und Rind“ in Frankfurt a. M. zu thun. Auch nicht übel!

— (Eine Urenkelin Andreas Hofers), Charlotte Edele v. Hofer, ist in ein Kloster getreten. Sie hatte am Wiener Konservatorium mit glänzendem Erfolge Musik studirt und eine Lehrerin in dem Erziehungsanstalt der Urfelinerinnen zu Grulich (im nordwestlichen Böhmen) angenommen. Ebendasselbst erfolgte am Sonntag der feierliche Akt ihrer Einleitung als Novize. Sie führt jetzt den Klosternamen Maria Josepha.

Gemeinnütziges.

(Die Verdaulichkeit der Eier.) Das rohe Eier leichter verdaulich sind als gekochte oder gebackene, ist wohl jedem unserer Leser bekannt, weniger jedoch weiß man vielleicht, welche Unterschiede zwischen der Verdaulichkeit der in verschiedener Weise zubereiteten Eier bestehen. Es werden verdaut: Hühnereier, roh und geschlagen in 1 Stunde 20 Minuten, roh und nicht geschlagen in 2 Stunden, gebacken in 2 Stunden 15 Minuten, weich gekocht in 3 Stunden, hart gekocht in 3 Stunden 30 Minuten und geschmort (Rührer) ebenfalls in 3 Stunden 30 Minuten. Selbstverständlich ist hierbei eine normale Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge vorausgesetzt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Mai.

	9. 5./85.	11. 5./85.
Fonds: festst.		
Russ. Banknoten	203—35	204—30
Warschau 8 Tage	202—70	203—75
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	96—20
Poln. Pfandbriefe 5%	62—80	63
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	55—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—50	101—50
Posener Pfandbriefe 4%	100—90	101
Oesterreichische Banknoten	163—85	163—90
Weizen gelber: Juni-Juli	176—25	177
Sept.-Oktober	184—50	185
von Newyork loco	102	104
Roggen: loco	147	147
Juni-Juli	149	149
Juli-August	151	151
Sept.-Oktober	153—50	154
Rübel: Mai-Juni	50—50	50—90
Sept.-Oktober	52—70	52—80
Spiritus: loco	42—80	43—40
Mai-Juni	43—50	44
August-Sept.	46	46—30
Sept.-Oktober	46—50	46—60
Reichsbank ermäßigte Discout 4, Lombardzinsfuß für Darlehne gegen ausschließliche Verpfändung von Reichs- oder deutschen Staats-Schuldverschreibungen 4 1/2, gegen Verpfändungen sonstiger Effekten-Waaren 5 pCt.		

Getreidebericht.

Thorn, den 11. Mai 1885.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 120—133 pfd.	135—150 „
inländischer bunt 120—126 pfd.	152—160 „
gelbende Waare 126—131 pfd.	155—162 „
belt 120—126 pfd.	158—164 „
gelb 128—133 pfd.	165—168 „
Roggen Transit 110—123 pfd.	108—115 „
115—122 pfd.	130—133 „
inländischer 126—128 pfd.	133—135 „
Gerste, russische	105—125 „
inländische	115—140 „
Erbsen, Futterwaare	110—120 „
Rohwaare	125—140 „

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. Mai.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
10	2h p 758.5	+ 15.6	SW ²	8	
	10h p 757.0	+ 8.9	SW ¹	4	
11.	6h a 754.9	+ 9.6	SW ¹	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Mai 0,79 m.

(Die „Germania“), Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin, hat nach ihrem 27. Rechnungsabschluss auch im Jahre 1884 günstige Erfolge und eine erhebliche Steigerung ihres Geschäftes erzielt. In Folge des Zuganges von neuen Versicherungen über 33 1/2 Millionen Mark Kapital hob sich der Bestand, nach Abzug der durch Tod und bei Beizahlen der Versicherten erfolgten Versicherungen auf 302 1/2 Millionen Mark. Unter diesem Bestande waren 173 1/2 Millionen Mark mit Anspruch auf Dividende versichert. Dieser wichtigste Theil des Geschäftes der „Germania“ erhielt im Jahre 1884 einen reinen Zuwachs von 4691 Versicherungen über 20 1/2 Millionen Mark Kapital im Prämien und Zinsen vereinnahmte die Gesellschaft 14,324,369 M. (1,189,920 M. mehr als im Vorjahre). Aus der Jahreseinnahme wurden verausgabt 31, pCt. mit 4,592,186 M. für durch Tod und bei Beizahlen der Versicherten fällig gewordene Kapitalien und Renten, 5 pCt. für Prämien-Rückgewähr, Rückversicherungen und Abgangentschädigung an ausgeschiedene Versicherte. Dem Prämien-Reservefonds wurden 33, pCt der Jahreseinnahme mit 5,574,240 M. überwiesen und dessen Gesamtsumme hierdurch auf 57,090,939 M. gleich 18, pCt. des versicherten Kapitals, erhöht. Von dem Ueberschusse in Höhe von 1,794,854 M. erhalteten die Aktionäre 15 pCt. ihrer auf die Aktien geleisteten Einzahlungen, die mit Gewinn-Antheil nach Dividendenplan A und C versicherten 21 pCt. ihrer 1884 gezahlten Jahresprämie und die nach Dividendenplan B versicherten 3 pCt. von der Gesamtsumme der von Beginn ihrer Versicherung an gezahlten Prämien, durch Anrechnungen auf die im Jahre 1886 fälligen Prämien — Im Ganzen wurden den mit Gewinn-Antheil versicherten der „Germania“ aus dem Reingewinn des Jahres 1884 als Dividende überwiesen 1,425,080 M. und in den seit Einführung der Versicherung mit Dividenden-Anspruch (1871) verfloffenen 14 Jahren zusammen 9,281,306 M., wovon mehr als Zweidrittheile diesen versicherten als Dividende bereits zugesprochen sind, während 2,929,185 M. für Dividenden der versicherten Ende 1884 reservirt bleiben. Der gesammte Vermögensbestand der „Germania“ hat im verfloffenen Jahre einen Zuwachs von 5,942,726 M. erhalten und erreichte Ende 1884 die Höhe von 71,388,706 M.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum **Neubau eines Scheunengebäudes** und eines **Abtrittsgebäudes**, sowie zu den erforderlichen **Veränderungen** an dem Wirtschaftsgebäude auf dem **Revierförster-Etablissement Rudat** bei Thorn, exclusive der auf 94,91 + 14,38 + 17,64 = 126,93 Mark berechneten und besonders nachzuweisenden Kosten ad Titel Insgesamt veranschlagt auf 5105,09 + 185,62 + 1082,36 = 6373,07 Mark, sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Zur Eröffnung der eingehenden Offerten habe ich einen Termin auf **Sonnabend den 23. Mai cr., Vormittags 11 Uhr**

in meinem Bureau anberaunt, woselbst die Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen während der Bureaustunden jederzeit vor dem Termine eingesehen werden können resp. Kopien gegen Erstattung der Selbstkosten zu beziehen sind.

Die Bedingungen müssen von den Submittenten vollzogen werden oder es ist in der Offerte die schriftliche Erklärung abzugeben, daß Submittent sich den ihm wohlbekannten Bedingungen unterwerfe.

Inowrazlaw, den 6. Mai 1885.

Der Kreis-Bauinspektor.

Küntzel.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die erste Prüfung von Schmieden über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlags-gewerbes, wie solche durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 angeordnet ist, wird in Thorn **am 2. Juni d. J.,**

abgehalten werden.

Meldungen zur Prüfung sind unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einzahlung der Prüfungs-geld von 10 Mark bis zum 1. Mai d. J. frankirt an den Unterzeichneten zu richten.

Thorn, den 26. März 1885.

Die Prüfungskommission für Hufbeschlagschmiede,

gez. Stöhr,
Kreisihierarzt.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 25. April 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für den Fall der Erbauung einer Uferbahn vom Tunnel der Thorn-Insterburger-Bahn bis zum Winterhafen, soll der Kangir-betrieb auf den Ladegleisen einem Unternehmer übergeben werden.

Um ermitteln zu können, wie hoch sich die Kosten für diesen Betrieb stellen werden, ersuchen wir Unternehmungslustige, Submissionsofferten verfertigt bis zum

18. Mai d. J., Mittags 12 Uhr in unserm Bureau I einzureichen, woselbst eine Karte der projektirten Uferbahn und die etwaigen Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Zur Auskunftserteilung ist der Magistrats-dirigent bereit.

Thorn, den 24. April 1885.

Der Magistrat.

Verpachtung.

Das im Danziger Kreise belegene, 12 Km. von Danzig entfernte, der **von Conrad'schen** Stiftung gehörige **Nittergut Bantau**, nebst dem Vorwerk **Golmtau**, mit einem Flächen-Inhalte von rund 560 Hektar soll auf 24 Jahre, von Johannis 1886 bis 1910 im Wege des öffentlichen Aufgebots verpachtet werden. Zu diesem Zweck ist ein Bietungs-termin auf Freitag den 19. Juni d. J., Vor-mittags 11 Uhr, in dem gütigst bewilligten Gebäude der Kgl. Westpreussischen Provinzial-Landschafts-Direktion hierseits (Langgasse Nr. 34) vor unserm Mitgliede, Landgerichtsrath **Gewelde**, anberaunt worden. Der mindeste Betrag des jährlichen Pachtzinses, mit welchem das Angebot zu erfolgen hat, sowie die Pacht-kautions, welche von jedem Bieter im Bietungs-termin hinterlegt werden muß, sind auf 12,000 Mark festgesetzt.

Die Pachtbewerber müssen vor oder in dem Bietungstermin den Nachweis eines verfügbaren Vermögens von 80,000 führen.

Karte und Vermessungsregister des Gutes, sowie die Verpachtungsbedingungen u. Bietungs-Regeln können bei unserm genannten Mitgliede (Mühlkannengasse 30, hierseits), sowie auf dem Gute selbst eingesehen werden; auch wird Abschrift der Verpachtungsbedingungen und der Bietungsregeln gegen Erstattung der Schreibgebühren auf Wunsch zugesandt.

Danzig, den 23. März 1885.

Direktorium

der von Conrad'schen Stiftung.

Eine Aufwartefrau

wird von sofort gesucht Altstadt 306/7, III.

Konservativer Verein.

Vorstandssitzung

Dienstag den 12. Mai 1885,
Abends 8 Uhr.

Gesellschaft für deutsche Kolonisation

Abtheilung Thorn.

General-Versammlung

Mittwoch den 13. Mai 1885,
Abends 8 Uhr im **Schützenhause.**

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Geschäftliche Mittheilungen.

Der Vorstand.

Extrazug nach Berlin.

Zum bevorstehenden Pfingstfest wird **Donnerstag den 21. Mai d. J.,** Nachmittags 5 Uhr 55 Min. ein Extrazug von Königsberg nach Berlin mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreis bei verlängerter Gültigkeitsdauer der Billets abgelassen werden.

Ferner werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem von Insterburg am 21. Mai 11 Uhr 31 Minuten Abends abgehenden regelmäßigen Personenzuge Nr. 38 Insterburg-Thorn-Schneidemühl und zu dem in Schneidemühl anschließenden Personenzuge Nr. 8 Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 22. Mai 11 Uhr 17 Min. Vorm., Ankunft in Berlin Schlesischer Bahnhof 5 Uhr 57 Min. Nachm.) ausgegeben werden.

Zu den an den Extrazug bez. die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Cydtkühnen-Königsberg, Insterburg-Lyck, Insterburg-Memel, Braunsberg-Mehlsack, Gühlenboden-Allenstein-Johannisburg, Allenstein-Wornditt, Graudenz-Marienburg, Dirschau-Danzig-Neufahrwasser, Königs-Laskowitz-Graudenz, Bromberg-Dirschau, Bromberg-Inowrazlaw, Posen-Schneidemühl-Neustettin werden auf den Stationen derselben am 21. bez. 22. Mai ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit den gleichen Vergünstigungen verkauft werden.

Der Gang des Extrazuges sowie die besonderen Bedingungen für denselben sind aus den auf allen Stationen aushängenden Fahrplänen und Bekanntmachungen zu ersehen.

Bromberg, den 3. Mai 1885.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Geschäfts-Eröffnung.

Tapiserie- und Phantasie-Waaren, Decken, Tischläufer etc.

in den neuesten Dessins.

Geschnitzte Holzachen, Wolle, Baumwolle,

Näh- und Häkelgarne, sowie sämtliche Kurzwaaren

in besten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt

M. Koelichen,

Neustadt, Elisabethstraße 269.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Kl. 172. Lott. hat bei Verlust des Anrechts spätestens am 15. Mai cr. zu erfolgen.

Wendisch.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel jeder Art empfiehlt

J. Witkowski,

Schuhmachermeister,

Culmerstraße 319.

Bestellungen werden geschmackvoll und dauerhaft ausgeführt.

Ein geb. j. Mädchen, erfahr. in Handarbeit und Musik, sucht Stellung als **Gesellschafterin** und **Stütze der Hausfrau.** Gest. Offerten sub **M. K.** Hauptpostlagernd **Bromberg.**

Großer Ausverkauf

des

Schuhwaaren-Lagers **W. Husing aus Tilsit**
Filiale Thorn „**Semplers Hotel**“

verkauft, um sein großes Lager zu räumen, zu jeden nur annehmbaren Preisen seine anerkannt guten, dauerhaften Schuhwaaren. Nur eigenes Fabrikat.

Bitte um geneigten Zuspruch

W. Husing,
Schuhfabrikant aus Tilsit.

Hypotheken = Darlehne,

kündbare, wie auf **Amortisation** zum zeitgemäßen Zinsfuße und unter coulantem Bedingungen vermitteln

Bertling & Uhsadel,

Generalagentur der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin.
Comptoir: Danzig, Brodbänkengasse Nr. 50.

Dominium Wisch stellt noch **2000 Centner Daber'sche**

Kartoffeln

zum Verkauf, eventuell ab Bahnhof Culmsee.

!! Keine grauen Haare mehr !!

A. Kwiatkowski's

Nussmilch.

(Erfolg garantiert.)

Dieses Präparat giebt grauen Haaren seine ursprüngliche Farbe und den Glanz der Jugendfrische wieder.

Preis per Fl. 2,00 Mk.

„**Pompadour**“

A. Kwiatkowski's Kopfschuppen-Essenz. Dieses Präparat entfernt Schuppen, Flechten und jede Unreinlichkeit der Kopfhaut. Auch verleiht es dem Haar einen wundervollen Glanz.

Preis per Fl. 2,50 Mk.

Einziges und bewährtes Mittel gegen das Ausfallen der Haare, ist die berühmte **A. Kwiatkowski's**

Haar-Erzengungs-Tinktur.

Diese Tinktur fördert den Haarwuchs ungemein, sofern noch die Haarwurzeln vorhanden sind.

Preis per Fl. 1,50 Mk.

Hauptdepöt beim Erfinder und alleinigen Fabrikanten

A. Kwiatkowski,

Coiffeur aus Polen

jetzt in Thorn, Culmerstr. 320.

Den geehrten Damen Thorn's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als **Sebeamme** niedergelassen habe und **Heiligegeiststr. Nr. 200, 3 Tr.,** wohne. Durch 30jährige praktische Thätigkeit als Sebeamme und vermöge der gesammelten Erfahrungen bin ich in der Lage, den an mich zu stellenden Anforderungen nach jeder Richtung hin zu genügen.

Indem ich mich den geehrten Damen bestens empfohlen halte, bitte ich um gütige Aufträge.
Frau Bettlinger, Sebeamme.

Runkel- und Möhrenjamen,

1884er Erndte, zu haben in **Loszoz b. Heimfoot.**

Marquisen und Rouleaux

werden schnell und billig angefertigt bei

F. Bettlinger,

Heiligegeiststraße 200.

Das **Aufhängen von Gardinen** wird sauber und gut besorgt.

Eine Holländer-Mühle

mit 3 Sängen und 2 Morgen Garten-Land ist unter günstiger Bedingung zu verkaufen oder zu verpachten.

F. Woll, Argenu.

Ein Laden-Repositoryum, alte Thüren und Fenster

verkauft billig **Theodor Liszowski,** Neustadt.

Für gefallene Pferde, die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark. Für arbeitsunbrauchbare, mir zugestellte Pferde zahle ich 12 Mark.

A. Luodtko, Abdeckereibesitzer.

Thorn, Culmer Vorstadt 80.

Zu verpachten von sofort eine frequente Biegelei

mit gutem Thon, sowie circa 50 Morgen zweischnittige Wiesen mit schönem Torf. Es könnte daselbst auch eine Schankwirtschaft betrieben werden, da guter Absatz. Offerten unter **N. N.** postlagernd **Inowrazlaw** erbeten.

Spezialität:

Drehrollen

fertigt in allen gangbaren Größen die Maschinenfabrik von **L. Zobel, Bromberg.**

Prospecte franko und gratis.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert u. Gesangs-Vorträge.

Anfang 7 Uhr Abends.

Buche 49 ein möbl. Zim. n. Kab. z. verm.

Ein fein möbl. Zimmer nebst Kabinet auch Burschengelaß parterre Culmerstraße 319.

Ein möbl. Vorderzim. für 1-2 Herren m. a. o. Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II.

Der **Laden** Neustadt 147/48 ist m. 1. Oktober zu vermieten.

1 f. möbl. Zim. nebst Kab. ist v. 1. Mai z. verm. Breitestraße 446/47. II.

Tägliches Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30.	—	—	—	—
Juli	—	—	—	1	2	3	4

Beilage zu Nr. 109 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 12. Mai 1885.

Ausweisungen polnischer Ueberläufer aus Ost- und Westpreußen.

(Aus der Rede des Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Puttkamer, im Abgeordnetenhaus vom 6. Mai.)

Die Staatsregierung kann den Herren Interpellanten (Borowski und Gen.) nur dankbar sein dafür, daß sie ihr Gelegenheit gegeben haben, die Maßregel (der Ausweisung) in vollem Lichte der Öffentlichkeit zu diskutieren. Denn sie glaubt, die Hoffnung hegen zu dürfen, daß die Darlegungen, die sie ihnen zu geben im Stande ist, dazu dienen werden, die Maßregel der umfassenden Zurückweisung russisch-polnischer Unterthanen in ihre Heimath in einem Lichte erscheinen zu lassen, welches sie als eine Nothwendigkeit in Staatsinteresse darstellt. Ich ergreife um so lieber das Wort, als ich die Ueberzeugung habe, daß es mir gelingen wird, Ihnen den Beweis dafür zu führen, daß die Staatsregierung bei der von ihr getroffenen Maßregel weit entfernt davon gewesen ist, irgendwie in die berechtigten Interessen unserer polnisch redenden Landsleute, geschweige denn der katholischen Konfession einzugreifen, sondern daß sie nur bemüht ist, der ihr obliegenden schweren Verantwortlichkeit gerecht zu werden für die gedeihliche Entwicklung der Verhältnisse in demjenigen Landestheil, welcher hier wesentlich in Betracht kommt. Ich möchte an der Spitze meiner Darstellung den unbestreitbaren Satz stellen, daß die auch von uns voll gewürdigten Pflichten der internationalen Gastfreundschaft ihre Grenze, ihre nothwendige Grenze finden in der wohl erwogenen Rücksicht auf das eigene nationale Interesse, und daß, wo diese beiden mit einander kollidiren, die erstere unbedingt nachstehen muß. (Sehr richtig! rechts.) Sodann will ich Ihnen auseinandersetzen, weshalb die Regierung diese, wie sie anerkennt, einschneidende und unter Umständen recht schwer treffende Maßregel geglaubt hat, treffen zu müssen. N. S., das ist lediglich geschehen mit Rücksicht auf die politische Sicherheit unseres Staates und mit Rücksicht auf die Pflege des deutschen Wesens und der deutschen Kultur. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten — lassen Sie mich vielmehr, um ganz genau zu sein, sagen, wesentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten — eine ganz auffallende und bis jetzt in ihren letzten Wurzeln noch nicht genügend erklärte Verschiebung der nationalen Mischung in den Ostprovinzen und gerade in den Grenzkreisen dieser Ostprovinzen unseres Vaterlandes zu Ungunsten des deutschen Elementes und zu Gunsten des polnisch-nationalen Elementes vollzogen. Ich will Ihnen hier einige höchst charakteristische Zahlen anführen. In dem Jahrzehnt von 1871—80 würde der normale Bevölkerungszuwachs nach dem Verhältniß der übrigen Monarchie in den hier in Rede stehenden Landestheilen etwa 10 pCt. gewesen sein. Nun bitte ich Sie, mir zu folgen und zu vergleichen, wie sich die Sache thatsächlich gestaltet hat je nach den verschiedenen Nationalitäten. Ich wiederhole hier, meine Herren, von Konfession ist dabei gar keine Rede. Die deutschen Katholiken in Westpreußen wissen

sehr genau, daß sie in allen diesen Fragen mit der Regierung vollkommen solidarisch sind. Im Bezirk Marienwerder ist in dem Jahrzehnt von 1871 bis 1880 das deutsche Element statt um 10 pCt. nur um 3,4 gewachsen, in absoluter Ziffer 12,971, das polnische Element um 8 pCt., in absoluter Zahl 30,865. (Hört! hört!) Im Bezirke Posen ist der deutsche Zuwachs 1,9 gegen den normalen von 10 pCt., absolute Ziffer 5310, der polnische Zuwachs 10,9, absolute Ziffer 76,029. (Hört! hört!) Im Regierungsbezirk Bromberg der deutsche Zuwachs 7 pCt., absolute Ziffer 15,824, polnischer Zuwachs 8,4, absolute Ziffer 26,084. Endlich in Doppelndel deutscher Zuwachs 9 pCt., absolute Ziffer 10,738, polnischer Zuwachs 10 pCt., absolute Ziffer 118,416. (Hört! hört!) Meine Herren, aus diesen Ziffern, die sich wahrscheinlich nach den besonderen, jetzt jenseits der Grenze herrschenden Zuständen, wenn wir nicht rechtzeitig einen Riegel vorschieben, in den nächsten Jahrzehnten noch bedeutend verschlimmern würden, wollen Sie den deutlichen Beweis dafür entnehmen, daß das polnische Element, getragen durch den Zugang aus Osten, mit einer, ich möchte sagen elementaren Gewalt in den Grenzdistrikten unserer Monarchie das deutsche Element Schritt vor Schritt zurückgedrängt. Es ist das eine Erscheinung, möchte ich sagen, wie in der Gletscherwelt; was unten abschmilzt an der deutschen Bevölkerung, das drängt von oben an polnischer nach, und die gänzliche Umgestaltung des ganzen Kultur- und Nationalzustandes in jenen Gegenden ist es, die dies mit Nothwendigkeit herbeiführen muß. Wenn die Regierung dieser Erscheinung gegenüber früher einen milderen Standpunkt eingenommen hat, so muß ich sagen, daß ihr inzwischen die Augen geöffnet sind über die Gefahren, die in diesen Dingen liegen, und der Vorwurf, den Sie uns machen könnten, wäre höchstens der, daß wir nicht schon längst eingeschritten sind. (Zustimmung rechts.) Meine Herren, ich acceptire diesen Vorwurf, aber dann muß ich sagen, wie viel schärfer müßten die Vorwürfe sein, die wir gegen uns erheben müßten, wenn wir, nachdem uns die Augen geöffnet sind, nun zusehen und mit verschränkten Armen dabei stehen wollten? (Sehr richtig! rechts.)

Nun wollen wir uns doch einmal ansehen, meine Herren, was denn diese von Monat zu Monat wachsende Anzahl des polnischen Elementes in jenen Distrikten für Nachtheile zu Folge hat. Zunächst entstehen für die Schulverwaltung die allergrößten Schwierigkeiten, Verlegenheiten und Unträglichkeiten in denjenigen Gegenden, in denen bisher die deutsche Schule absolut die Alleinherrschaft hatte. Von der Nothwendigkeit des polnischen Unterrichts, der ja utraquistische Schulen kennzeichnet und die Leistungen schwieriger macht — von dieser Nothwendigkeit war früher gar keine Rede. Jetzt ist überall in Westpreußen und nicht bloß in den Grenzkreisen, sondern natürlich auch, weil sich das nachher weiter abspaltet, in dem mehr im Innern gelegenen Kreisen die Nothwendigkeit vorhanden, für ganz fremde Elemente — denn so human sind wir, daß wir auch für fremde in Bezug auf die Schulen sorgen — Einrichtungen zu treffen, die mit den

größten Schwierigkeiten für die Gemeinden verknüpft sind. Und ein anderer Gesichtspunkt. Da, wo bisher eine deutsche Schule sich erhalten — die Fälle sind, wie mir der Herr Kultusminister bestätigen wird, keineswegs vereinzelt — da, wo sie sich mit Mühe und Noth in der Diaspora gehalten hat, wo man die größten Kosten auf sie verwandt, wo man den Gemeinden die schwersten Kosten auferlegt hat, um sie zu erhalten, dort ist jetzt auf einmal durch den polnischen Zugang das deutsche Element verschwunden, alle Kosten und Mühen, die auf die deutsche Schule verwendet sind, sind weggeworfen, und das polnische Element siedelt sich in den Lücken an, die durch die Verdrängung des deutschen größer werden. Und nun, meine Herren, die wirtschaftliche Frage. Ich will ja zugeben, daß es für den Großgrundbesitz überhaupt für die Landwirtschaft sehr angenehm ist, das Angebot des massenhaften, billigeren polnischen Arbeiterpersonals zu haben. Aber, wie sieht sich das vom nationalen Standpunkt an? Durch diese massenhafte Ansammlung der polnischen Arbeiter wird einfach unsere festhafte deutsche Bevölkerung zur Auswanderung gedrängt. Denn sie ist absolut außer Stande, den billigeren polnischen Arbeitskräften auf die Dauer Konkurrenz zu machen, und sie entzieht, meine Herren, unserem Volksthum gerade in diesen so schweren Gefahren ausgesetzten Gegenden die breite Basis des deutschen Kultur-elementes von Monat zu Monat immer mehr. Das können wir nicht ruhig mit ansehen, und dies ist auch ein Grund, weshalb wir genöthigt gewesen sind, ernste Maßregeln zu treffen.

Nun meint man ja, das sind alles, abgesehen davon, daß dies vielleicht unter diese objektiven Merkmale falle, harmlose Leute, die nur den Wunsch haben, in Preußen ihr Brod zu verdienen, und im übrigen mit der preussischen Staatsregierung und den Landesinteressen im tiefsten Frieden leben. Aber, meine Herren, Sie müssen die Sache mit Rücksicht auf die in Verdacht kommenden Massen und kollektiv in's Auge fassen. Zunächst muß ich sagen, daß jedenfalls die mittleren und höheren Schichten der polnischen Bevölkerung, so weit sie unter diese Einwanderung fallen, uns keineswegs die Garantien dafür geben, daß sie so ruhig und harmlos und ganz fern von allen nationalen Propaganda ihr Leben hinbringen würden. Ich könnte Ihnen doch aus meiner Praxis zahlreiche Beweise dafür geben, daß gerade diese Elemente ihrer Natur nach in hohem Maße das Feuer anzufachen geneigt sind, welches wir nicht gern in unseren Ostprovinzen zum Ausflackern bringen möchten. Aber, meine Herren, ist denn nicht auch die sogenannte große indifferente Masse in dieser Bevölkerung durch ihre bloße Existenz in diesen Landestheilen eine thatsächliche Bedrohung der Sicherheit unseres Staats? Wird sie nicht als willkommenes Objekt für die Bearbeitung durch die Propaganda und für die Anfachung des nationalen Fanatismus von denjenigen Seiten, von denen

wir sie überhaupt zu befürchten haben, eben so ausgiebig verwandt werden, wie die sechshaste, polnisch redende und unserem Staatsverband angehörige Bevölkerung jener Landestheile? Wenn das für die östlichen Provinzen im allgemeinen gilt, so gilt es mit zehnfacher Wucht und vervielfachtem Gewicht gerade für Westpreußen und die an Westpreußen grenzenden Kreise von Ostpreußen. Ich will deshalb hier die übrigen Distrikte übergeben und mich etwas eingehender mit den westpreussischen beschäftigen. Meine Herren, es ist höchst wunderbar, daß es bis 1846 — ich habe das als Jüngling in jenen Landestheilen selbst erlebt — in Westpreußen gar keine polnische Frage ab. Bis dahin war die Entwicklung unter der segensreichen Einwirkung der guten preussischen Verwaltung die gewesen, daß sich Polen und Deutsche angingen — ich will nicht sagen, daß der Prozeß vollendet war, aber daß sie angingen, als Brüder und wirkliche Genossen eines Staatsverbandes äußerlich und innerlich sich zu fühlen. Es war damals ein Verhältnis angebahnt, von dem ich nur sagen kann, daß es ein wahrhaftes Ideal sein würde, wenn wir es heute noch erreichen könnten. Auch die polnische Bevölkerung jener Landestheile fing an, sich unter der preussischen Herrschaft wohl zu fühlen. Und wie hätte das nicht sein sollen? Wenn sie den Zustand unter dem sie unter preussischer Herrschaft stand, mit der unglaublichen polnischen Mißwirtschaft verglich, aus der sie die preussische Herrschaft endlich erlöst hat. — (Widerspruch bei den Polen. Sehr richtig! rechts.) M. S., ich höre da von Herren aus der polnischen Fraktion einen Widerspruch; aber ich möchte doch, wenn Sie wirklich diese Thatsache verneinen wollen und wenn etwa unter den Herren, die eben widersprochen haben, ein Herr aus Westpreußen ist, ihn einladen, erst die Geschichte seiner eigenen Heimath genauer zu studiren, ehe er über diese Dinge mit uns disputirt. M. S., was hat denn Westpreußen für Schicksale erlebt?

Es ist durch das deutsche Schwert und durch die deutsche Arbeit überhaupt erst der Kultur erschlossen worden, aber die leider 300jährige polnische Zwischenherrschaft hat sich redlich bemüht, diese Kultur bis auf den letzten Funken mit vernichtender Gewalt auszurotten, und erst die preussische Regierung ist im Stande gewesen, die furchtbaren Wunden, die diese 300jährige Mißherrschaft dem Wohlstande und der Kultur jenes Landes geschlagen hat, einigermaßen zu heilen. (Widerspruch bei den Polen. Sehr wahr! rechts.) Meine Herren, als der große König Westpreußen und den Nejedistrikt in Besitz nahm, was fand er da vor? Ein Land, versunken in die tiefste Barbarei und Verarmung (Unruhe bei den Polen), ein Land, versunken in die tiefste Barbarei und Verarmung, einen verwilderten Adel, das Handwerk darniederliegend, das Bürgerthum geknechtet, allgemeine Kreditlosigkeit, große Strecken des Landes ungebaut; das Ganze bot den Anblick einer Wüste. (Zustimmung. Widerspruch bei den Polen.) Wenn Sie das bestreiten wollen, so lesen Sie die Papiere nach, die zum Theil von der Hand des Königs selbst herühren, lesen Sie die Reglements nach, die es bezweckten, dieses unglückliche Land wieder einen Funken von Kultur zu bringen, und dann werden Sie sich überzeugen, daß es nicht um ein Jota übertreibe. Damals also herrschte zwischen Deutschen und Polen ein vollkommen ausgeglichenes

Verhältnis, auch Dank der ersten deutschgesinnten Diözesenverwaltung des verewigten Erzbischofs Sedlag. Jetzt ist das Alles anders geworden. Im Jahre 1846 haben sich gelegentlich der großen Insurrektion im Königreich Polen zuerst in Westpreußen die ersten Ansätze zur Wiederbelebung des Fanatismus bei der polnischen Masse gezeigt. Von da an datiren in stets fortschreitendem Maße die Bestrebungen der polnischen Nationalpartei, die alten nationalen Pläne nieder aufzunehmen und den Weg des friedlichen Wiedereinlebens mit ihren deutschen Landsleuten zu verlassen. Seitdem ist Westpreußen das Hauptangriffsobjekt für die polnische Nationalpartei gewesen, weit mehr als die Provinz Posen, — sehr begreiflich, da es sich um einen spezifischen Kampf mit dem deutschen Element handelte. Westpreußen ist ein deutsches Kulturland und beherrscht von der deutschen Kultur: da einzusetzen, mußte so recht das Ziel der Bestrebungen sein, die wir auch mit dieser Maßregel bekämpfen zu müssen glauben. Wie sehr es die polnische Nationalpartei verstanden hat, können folgende Ziffern beweisen. Im Kreise Strassburg betrug 1871 bis 1880 die Zunahme der Bevölkerung 4 Prozent, die absolute Ziffer 798, bei den Polen 8 Prozent, die absolute Ziffer 3476: die Stärkung des polnischen Elements in diesem Kreise durch polnische Zuzügler betrug nicht weniger als neun Prozent. Im Kreise Thorn, der jetzt ungefähr 33 000 Einwohner polnischer Muttersprache zählt, sind im Jahre 1880 ermittelt worden 3251 polnische Zuzügler und die Stärkung des polnischen Elements durch diese polnischen Zuzügler beträgt nicht weniger als zehn Prozent. In der Stadt Thorn befanden sich 1867: 2780 Polen, aber unter diesen befanden sich im Jahre 1880 bereits 900 Ausländer. Meine Herren, ich glaube Ihnen den Beweis geliefert zu haben, daß die Maßregel keinen Antagonismus gegen unsere polnischen Mitbürger enthält, geschweige denn sich gegen die katholische Kirche an und für sich richtet, — nein, es handelt sich einfach um die wohl erwogene Rücksicht auf die Sicherheit unseres Staates und auf den Fortschritt des deutschen Kulturlebens und Wesens in jenen Provinzen, die so dringend seiner bedürfen.

Nun aber komme ich auf die Ausweisungen selbst, die bereits verfügt worden sind. Da erlaube ich mir, Ihnen einige Ziffern anzuführen, um den Nachweis zu erbringen, daß es sich in der That um Dinge handelt, die man wesentlich übertrieben hat. Die Gesamtzahl der in diesem Augenblick in unseren östlichen Provinzen sich aufhaltenden russischen Ueberläufer läßt sich — man kann ja nicht nach Hunderten, sondern nur nach Tausenden rechnen — auf etwa 30 000 annehmen, eine sehr erhebliche Ziffer. Von diesen 30 000 haben ungefähr 22 000 die elementarste internationale Pflicht erfüllt, sich um die Erlaubnis des hiesigen Aufenthaltes zu bewerben und sich in den Besitz von Erlaubnis-karten zu setzen. Es fällt uns gar nicht ein, mit diesen Leuten so zu verfahren, daß wir sie von heute zu 8 Tagen aus dem Lande weisen. Freilich werden wir sie auch nicht auf die Länge im Lande behalten, aber wir werden ihnen den Abzug in aller und jeder Art erleichtern, in keiner Weise wird gegen sie inhuman verfahren werden. Es wird jetzt im Laufe der nächsten Wochen und

Monate von den Oberpräsidenten unter Zuziehung von Ministerialkommissarien zunächst der status quo aufgemacht werden, es werden die Modalitäten festgestellt werden, unter denen die demnächstige Repatriirung stattfindet, und es wird jede von der Humanität geforderte und gleichzeitig mit unseren Interessen verträgliche Erleichterung den Leuten gewährt werden, was Sie schon daraus ersehen mögen, daß es sich hier um Maßregeln handelt, die Monate in Anspruch nehmen. Aber, meine Herren, gegen diejenigen, welche die elementarste Pflicht internationaler Höflichkeit, will ich einmal sagen, verabsäumt und sich gewissermaßen ins Land hineingestohlen haben — mag dies auch 40 Jahre her sein — haben wir gar keine moralischen Verpflichtungen, zumal sie die entschiedene Minderheit bilden (1/3 etwa, während 2/3 unter die erste Kategorie fallen). Ferner wird behauptet, es liege darin eine beständige Härte in wirtschaftlicher Beziehung, und zwar nach zwei Richtungen hin: erstens gegen die Ausgewiesenen selbst und zweitens auch gegen die wirtschaftlichen Interessen unseres eigenen Landes. Ich muß das in beiden Beziehungen bestreiten. Man hat gesagt: man weist die Leute jetzt im Frühjahr aus, wo sie die lohnendste Arbeit haben, wo sie Kontrakte geschlossen haben; warum warten wir nicht bis zum Winter? Ja, meine Herren, hätten wir bis zum Winter gewartet, so würden die Klagen erhoben sein: nun stoßt ihr die Leute in die Kälte des Winters hinaus, sie sind schlechterdings außer Stande, drüben ihr Brod zu verdienen, sie müssen Kälte, Hunger und Elend erdulden u. s. w. Gerade deshalb haben wir diesen Zeitpunkt gewählt, um den Leuten bei dem notorischen Arbeitermangel in Rußland Gelegenheit zu geben, sich drüben durch Gewinnung von Arbeits-Gelegenheit ihr Brod zu erwerben. Und was unsere landwirthschaftlichen Interessen anbetrifft so will ich zugeben, daß in einzelnen Fällen manche Großgrundbesitzer von der Grenze recht hart betroffen werden. Mir ist z. B. mitgetheilt worden, daß auf einem Gute, ich glaube im Thorer Kreise, von 31 Arbeiter-Familien 28 von der Ausweisung betroffen sind. Das zeigt aber gerade, wie tief dort das Uebel sitzt, welches zu beseitigen unsere Pflicht ist und wie sehr wir unsere Pflicht vernachlässigt haben, indem wir gegen solche ganz exorbitanten Zustände so lange unsere Augen geschlossen haben. Aber soweit unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen, behauptete ich doch, daß der jetzige Zeitpunkt der relativ günstigste ist. Die Frühjahrbestellung ist beendet und die nächsten Wochen bieten eine relativ arbeitslose Zeit, innerhalb deren die Herren sich im Lande umsehen können nach deutschen oder polnischen, aber inländischen Arbeitskräften. Also auch von diesem Gesichtspunkte aus bestreite ich, daß unsere Maßregeln irgenwie den Charakter der Uebereiltheit oder Ungerechtigkeit oder Inhumanität an sich trägt. Ich resumire mich: es handelt sich darum, daß wir, allerdings wie ich anerkenne, in einer etwas drastischen und vielleicht mit manchen Unbequemlichkeiten verbundenen Weise unser wohlverstandenes Staatsinteresse schützen müssen; die Maßregel ist nöthig, sie ist ersprißlich, sie wird ohne Inhumanität ausgeführt werden, und wir werden trotz aller Einwendungen von ihr nicht abgehen. (Lebhafter Beifall rechts, Zwischen, bei den Polen und im Centrum.)

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn